

WIE KINDER IHREN HUND VERSTEHEN

Den Familienalltag mit Kind, Kegel und Hund unter einen Hut zu bringen, stellt Eltern oft vor eine große Herausforderung. Zwischen dem Beruf als Hausfrau/-mann, Hausaufgabenbetreuung und Kindertaxi soll man auch noch ein Auge auf Kind und Hund werfen. Da kommt einem das romantische Bild einer glücklichen Kind-Hund-Freundschaft gerade recht – impliziert es doch, dass diese Freundschaft naturgegeben ist und keiner Hilfe bedarf.

VON AUREA VEREBES

Wie ich in vielen Familien und leider auch in den sozialen Medien zuhauf mit Sorge beobachte, wird das Thema Kind und Hund immer noch sehr stiefmütterlich behandelt. Ich denke da an das allgemeine Beklatschen eines der Videos, die mir persönlich Bauchschmerzen bereiten – ein kleines Kind zieht dem Hund an den Ohren, legt sich auf ihn oder steckt seine Händchen ins Maul. Während all dieser Szenen sieht man den Hund sprechen – verzweifelt manchmal, weil ihn keiner versteht. So wie wir Menschen uns lauter artikulieren, wenn wir in unseren Bedürfnissen nicht wahrgenommen werden und uns unverstanden fühlen, verhält sich das auch bei unserem vierbeinigen Freund. Der Hund beginnt sein Unbehagen deutlicher

zu zeigen – oft wird die Reißleine erst gezogen, wenn er Drohverhalten zeigt. Eine sehr schwierige Situation, die mit Ängsten, Unmut dem Hund gegenüber und häufig auch mit Maßnahmen verbunden ist, die dem Hund schaden. Laut einer Metaanalyse von Unfallchirurgen in Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Mosser in Wien passieren 80 Prozent der Beißunfälle in den eigenen vier Wänden – und das hat einen Grund: die Unbedarftheit der Eltern und das Übersehen der Signale des Hundes. Den Hund und seine (Körper-) Sprache besser kennenzulernen, zu verstehen, was ein Hund für Bedürfnisse hat und wie man ihnen gerecht wird, war die Intention für das Schreiben und Verlegen unserer Kinderbuchreihe „Verstehen, Staunen, Trainieren, Entdecken“.

Dem Kind zu zeigen, wie ein Hund spricht, es an der Hand mit in die Welt der Hunde zu nehmen, ist die beste Bissprävention, denn diese beginnt da, wo eben der häufigste Auslöser einer Beißattacke liegt – bei dem Kind.

Wie sensibilisiere ich ein Kind, Rücksicht auf die Bedürfnisse des Hundes zu nehmen?

Kinder sind neugierig und unvoreingenommen. Sie sehen in ihrem hündischen Wegbegleiter einen Freund, einen Tröster und einen Kameraden, mit dem man eine Menge Spaß haben kann – eine wunderbare Einstellung zu einem Lebewesen und eine gute Grundlage, gemeinsam ein respekt- und liebevolles Miteinander zu schaffen.



Dass der Hund die Umarmung duldet, bedeutet nicht, dass er sie gut findet. (Foto: shutterstock.com/Jennay Htesman)

Eben diese Einstellung führt aber auch häufig dazu, dass es Kindern schwerfällt, dem Hund die Ruhephasen zu lassen, die er braucht, um nicht irgendwann ein Nervenbündel zu werden. Wir unterschätzen, wie anstrengend der Alltagstrubel für unseren Hund ist, wie oft er sich zurücknehmen oder zurückstecken muss, weil das Kind schreit oder mit den Geschwistern streitet. Weil die Kinder rumrennen und er dem Impuls hinterherzuspringen, nicht nachkommen darf – all das kostet ihn viel Kraft und Impulskontrolle. Deswegen sind konsequente Ruhephasen sehr wichtig.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Kinder sich sehr über Aufgaben

freuen, die sie mit oder für den Hund erledigen dürfen. Für kleine Kinder käme so zum Beispiel das Basteln eines „Schlafschildes“ infrage. Immer, wenn der Hund zu seinem Körbchen geht, darf das Kind dieses Schild auf eine Kommode stellen. Das Kind weiß also: Solange dieses Schild dort steht, muss es sich anderen Dingen widmen. Die Eltern können dem Kind so einen visuellen Rahmen schaffen, der dem Kind nicht über ein Verbot, sondern über eine Aufgabe vermittelt wird.

Meins oder deins – komm, wir überlegen gemeinsam!

Hunde haben evolutionär bedingt das Bedürfnis, eine Ressource zu beschüt-

zen und zu verteidigen, die sie als überlebenswichtig betrachten. Das kann der Knochen, aber eben auch ein Spielzeug sein. Nicht jeder Hund zeigt dieses Verhalten so ausgeprägt, dass auch Kinder verstehen: „Stopp, er sagt mir, das ist seins!“ Nichtsdestotrotz ist es wichtig, das Kind an diese Problematik altersgemäß heranzuführen. Ich vermute, viele kennen die Situation: Man geht gemeinsam spazieren und sieht die Pfütze schon von Weitem. Das Rufen nach dem Kind: „Geh NICHT in die ...“, wird spätestens dann unterbrochen, wenn es platscht. Warum ist das so? Das hat zwei Gründe. Zum einen kann das Gehirn ein NICHT nicht herausfiltern, zum andern macht es dem Kind einfach

wahnsinnig Spaß, wenn es hinter sich um eine leicht hektisch gestikulierende Mutter weiß. Gleiches lässt sich auch auf den Kind-Hund-Alltag übertragen. „Gehe NICHT zum ...“ – und bevor man sich's versieht, hat das Kind den Hund berührt und dieser schnappt, weil er gerade an seinem Knochen kaut.

Eine gute Lösung ist es, gemeinsam durch die Wohnräume zu gehen und spielerisch zu zeigen, was dem Kind und was dem Hund gehört. Der Fantasie sind bei diesem kleinen Spiel keine Grenzen gesetzt – ob man nun alle eigenen Spielzeuge, die blau sind, benennt oder die passende Farbe zu den Spielzeugen des Hundes sucht – es soll dem Kind ein Bewusstsein schaffen, dass der Hund sein eigenes Spielzeug hat.

Spiele und wie es gelingen kann

Gemeinsames Spielen ist eine tolle Möglichkeit, das „Herz auf vier Pfoten“ zu einem verlässlichen Partner zu machen – vorausgesetzt, seine Menschenfamilie weiß, was ihm Spaß macht.

Meine Kinder sind laut, spielen sehr körperbetont miteinander und kreischen unter Umständen auch. Sie wissen, wenn sie laut sein möchten, dürfen sie das – aber mit dem Hund wird erst gespielt, wenn sich die Gemüter beruhigt haben. Der Hund kann mit dem Geschrei, den hektischen Bewegungen oder dem abrupten Auf-ihn-Zurennen in der Regel nicht gut umgehen und reagiert gestresst. Eine große Hilfe ist es zum Beispiel, ein DIN-A3-Papier auf den Tisch zu legen und gemeinsam Regeln aufzustellen, damit ein Spiel harmonisch und für alle erfüllend entstehen kann.

Jeder darf eine Regel aufschreiben – die kleineren Kinder dürfen die Schrift an- oder ausmalen.

Wichtige Regeln sind:

- Vor dem Spielen die Eltern fragen und gemeinsam überlegen, was dem Hund guttut.
- Während des Spiels ist immer einer der Eltern anwesend.
- Jeder hat die Aufgabe, auf die Körpersprache zu achten und abzubrechen, wenn er Stress- oder Konfliktzeichen erkennen kann.
- Nach dem Spiel bekommt der Hund Zeit für sich.

Für sehr eifrige Kinder hat sich auch ein „Hundestundenplan“ bewährt. Wenn man den Tag gemeinsam strukturiert und feste Spiel- und Entspannungszeiten einplant, können Sie Ihr Kind einfach an den Stundenplan an der Wand erinnern. In den Zeiten, in denen der Hund sich zurückzieht, kann das Kind neue Tricks vorbereiten oder die „Hundesprache“ lernen – auch das lässt sich wunderbar in den Stundenplan einfügen. Schule, die Spaß macht!

Training für die ganze Familie

Jeder, der Kinder und einen Hund hat, kennt das erhebende Gefühl, wenn der Hund spätestens beim dritten Mal Rufen freudig vor einem sitzt – kann man von den eigenen Kindern nicht unbedingt behaupten. Klein Hans sitzt vielleicht auch beim fünften Mal Rufen und „Eins, zwei, drei, sonst ...“ noch seelenruhig im Sandkasten und buddelt – bei Kindern lassen die erzieherischen Erfolge nun mal deutlich länger auf sich warten. Beiden ist aber gemein, dass sie gern

und vor allem schnell lernen. Diese Fähigkeit ist wunderbar, um gemeinsam zu trainieren. Je nachdem, wie alt Ihr Kind ist, können kleine Tricks wie der „Hand-touch“ oder „Dreh dich“ bis hin zum Leinenführigkeitstraining geübt werden. Aber Achtung! Kinder unter zwölf Jahren sollten nicht ohne Begleitung eines Erwachsenen mit dem Hund spazieren gehen. Oft höre ich das Argument: „Mein Hund zieht aber doch gar nicht!“ Dabei wird häufig vergessen, dass es nicht nur um den eigenen Hund geht. Was, wenn Ihrem Kind ein fremder Hund ohne Leine entgegenkommt und Ihren Hund aggressiv anbellt? Ihr Kind wird mit dieser Situation überfordert sein, und das kann böse enden. Leinenführigkeitstraining sollte deswegen Jugendlichen oder Erwachsenen vorbehalten bleiben.

Auch beim Trainieren gilt: Gemeinsam beobachten, wie es dem Hund während der Trainingseinheiten geht, damit er auch nachhaltig Freude an der gemeinsamen Interaktion hat. Kinder macht es wahnsinnig stolz, mit dem Hund einen Trick aufzubauen und zu zeigen, was sie gemeinsam erarbeitet haben. Ich empfehle das gemeinsame Trainieren – nicht nur, weil es Spaß macht, sondern weil das Kind einen respektvollen Umgang mit dem Hund lernen kann. Gemeinsame Erfolge schweißen zusammen!

Kuschelzeit ist Wohlfühlzeit

Kinder lieben den engen Körperkontakt zum Hund. Oxytocin wird ausgeschüttet, das Kind wird ruhiger und entspannt – nicht umsonst werden Hunde immer mehr auch im

„Geh nicht in die Pfütze“ ist meist
genauso effektiv wie die Ermahnung
„Geh jetzt nicht zum Hund“...
(Foto: shutterstock.com/Toscanini)



schulischen Kontext eingesetzt. Die Berührung wirkt beruhigend und deeskalierend. Haben Sie mal darauf geachtet, wie Ihr Hund die Berührung Ihres Kindes aufnimmt? Weicht er zurück? Spannt sich sein Körper an? Verändern sich sein Gesichtsausdruck, die Rutenhaltung oder die Ohren? All das gibt uns Aufschluss darüber, wie unser Hund eine Berührung empfindet, und es ist sehr wichtig, diese Signale richtig zu deuten, denn auch der Hund soll die Berührung des Kindes mit angenehmen Gefühlen verknüpfen und nicht mit einer Adrenalinausschüttung.

Wenn Ihr Hund das gemeinsame liebevolle Kuseln mag – wunderbar! Zeigt Ihr Hund aber oben genannte Anzeichen, ist es höchste Zeit, genauer zu beobachten und zu überlegen, wie man das Kuseln künftig anders gestalten kann. Reicht vielleicht nur eine Hand zum Streicheln?

Kann man ihn gemeinsambürsten oder an der Schulter kraulen? Es ist wichtig zu verstehen, dass die Art des Kuselns nicht immer das sein muss, was wir unter unserem „menschlichen“ Kuseln verstehen – vielen Hunden ist das zu intensiv und sie beginnen uns das zu sagen – in einer uns fremden Sprache. Genau das ist einer der Gründe, die zu einem Beißvorfall führen können.

Kinder sind wissbegierig. Ihnen zu zeigen, wie ein Hund sich fühlt und gemeinsam eine Entdeckungsreise in die Welt der Körpersprache zu unternehmen, macht Kindern großen Spaß. Lassen Sie sich anstecken, mit der kindlichen Neugier Neues zu entdecken – Sie werden verwundert sein, was für eine Quasselstrippe Ihr Hund ist.

Viel Freude beim Verstehen, Staunen, Trainieren, Entdecken!

AUREA VEREBES



... ist Gründerin des Canimos Verlags und Autorin der Buchreihe „Verstehen, Staunen, Trainieren, Entdecken, Bcl. 1–3“ für Kinder verschiedener Altersstufen. Sie ist Referentin zum Thema „Kind/Hund und Bissprävention“ und steht Familien mit Hund beratend zur Seite. Zusammen mit Nerina Aupperle ist sie Gründerin von „Kickogs Glor – Spiel und Spaß mit Hund für fröhliche Kinder und entspannte Erwachsene“.

Weitere Infos: www.kickogs.de
und www.canimos.de



Die Körpersprache-Ampel steht auf GELB, wenn

- ich ein bisschen angespannt aussehe und deshalb langsam und etwas staksig laufe.
- meine Rute ziemlich weit oben oder ziemlich weit unten ist und nicht mehr locker hin und her wedelt.
- das Fell auf meinem Rücken aufgestellt ist.
- ich meine Schnauze plötzlich schließe, obwohl sie vorher ganz entspannt und vielleicht sogar leicht geöffnet war.
- ich meinen Kopf von dir wegdrehe, eine Vorderpfote anhebe, anfangen zu gähnen, mich kratze oder kurz meine Zunge zeige.
- ich dich oder etwas anderes immer länger angucke oder dich gar nicht mehr anschau und versuche, dir aus dem Weg zu gehen.



Wenn dein Hund so aussieht, lässt du ihn am besten in Ruhe. Fass ihn jetzt nicht an und versuche auch nicht, mit ihm zu spielen. Gib einem Erwachsenen Bescheid!

BUCHTIPP

Maria Rehberger,
Andreas Baier,
Aurea Verebes

**VersteHen, STaUnen,
TraiNieren, EntDecken**

Canimos Verlag 2017,
jeweils 19,90 €

Die Körpersprache-Ampel steht auf ROT, wenn

- mein Körper ganz steif ist, ich mich gar nicht mehr rühre und ich mich vielleicht dazu auch noch nach vorne lehne, so als wollte ich dich gleich anspringen.
- ich dich direkt anschau, meine Ohren auf dich gerichtet sind und ich mich dabei sehr langsam auf dich zu bewege.
- ich knurre und dir die Zähne zeige, was du manchmal nur daran erkennen kannst, weil ich Falten auf der Oberseite meiner Schnauze bekomme.



Wenn ein Hund so aussieht, dann darfst du auf keinen Fall noch näher an ihn herangehen oder ihn gar anfassen. Fang nicht an zu schreien und renne nicht davon! Drehe dich ganz langsam weg vom Hund und bitte einen Erwachsenen, dir zu helfen.



BUCHTIPP



BAND 1
(3 – 6 Jahre)



BAND 2
(7-11 Jahre)



BAND 3
(ab 12 Jahre)